Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 14

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

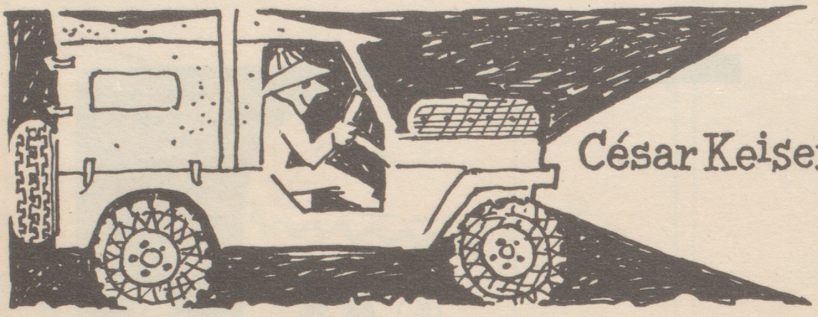
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(4. Fortsetzung)



César Keiser:

Bellevue → Ceylon ← und zrugg

Athen ist eine sehr lebendige Stadt und in seiner Atmosphäre eine Mischung von Marseille, Florenz und Zürich. Viele große Trottoircafés und der Geruch des Meeres (Marseille), viele glänzend gewichste oder strahlend weiße Schuhe (Florenz), und vollständig ausgestorbene Straßen nach 11 Uhr abends (Zürich). Der letzte Vergleich hinkt zwar ein wenig. Athen besitzt nämlich überhaupt kein Nachtleben, während sich Zürich immerhin um ein solches bemüht. Doch tagsüber, wie gesagt, ist Athen eine überaus lebendige Stadt. Es wimmelt von Schuhputzern, und der Stolz jedes Atheners sind ein Paar Schuhe, in denen er sich selber spiegelt. Es wimmelt von lustigen kleinen Kiosken, wo man vom ‹Quick› bis zur Nagelfeile, vom ‹Stern› bis zum Kopfwehpulver alles und manchmal sogar noch eine vorletztwöchige ‹Weltwoche› finden kann. Es wimmelt von Menschen, von verführerisch dunkelhaarigen Dianas, Aphroditen und Venüssen, von Taxis, die einen in der Stadt und, wenn es ans Zahlen geht, an der Nase herumführen, es wimmelt von Hotels, von Cafés, von Nüßliverkäufern, von griechischen Profilen und von amerikanischen Touristen, die die Akropolis stürmen.

★

Die Akropolis besteht aus ein paar antiken Säulen, ein paar antiken Karyatiden, ein paar antiken Tempeln und einer Unmenge ebenso antiker Fotoapparate, die einem überall im Wege stehen. Auf den ersten Blick traut man diesen verwitterten Rieseninstrumenten kaum zu, daß sie ihre blinde Blende noch zu öffnen wissen, geschweige denn, daß sie das Bild von Mr. and Mrs. Smith aus Melbourne zu knipsen imstande sind. Und man ist jedesmal wieder höchlichst erstaunt, wenn man sieht, was der weißbeschurzte Eigentümer nach langen Manipulationen aus seiner unmöglichen Laterna magica herausholt.

Der Mister Smith klettert ächzend und schnaufend auf die Trümmer, seine großgeblumte Gattin hinter sich her zerrend, und dann stehen sie beide in der Höhe, schwanken leise im Winde und starren mit gläsernen Augen und einem griechischen Marmorlächeln auf das

Unding, das, halb Technik und halb Mensch, einem modernen Kentaur gleicht. Nachdem der Kentaur mit fuchtelnden Armen und zappelnden Hinterbeinen sein Opfer gefordert hat, klettern Papa und Mama Smith schwitzend und prustend von der Vergangenheit herunter und nehmen eine Viertelstunde später, – oh Wunder –, aus dem Apparat, dem man keinen Knips zugetraut hätte, ihr verbogenes Konterfei samt hellenistischem Hintergrund in Empfang. Und zu Hause in Melbourne: «See, this is me, and this is Georgie, and behind us there are the famous Karaya... Karaka... – what's the name of these funy ladies, Georgie? — oh yes, the Karayatidees!»

★

Wir genießen die griechische Antike, die uns seinerzeit im Geschichtsunterricht zum Hals heraushing, in vollen Zügen. Auf Schritt und Tritt werden die Sagen des klassischen Altertums lebendig. Wir besuchen Eleysis, Korinth, Mykenae und Epidauros. In Delphi suchen wir das Orakel auf, welches jedoch nicht mehr funktioniert. Kauz sagt träumerisch: «Das waren noch andere Zeiten!» Womit er nicht so unrecht hat. Ja, damals war das Erfahren der Zukunft noch mit Schwierigkeiten, mit weiten Reisen, mit großen Opfern verbunden. Heute kauft man am nächsten Kiosk die Illustrierte und hat für fünfzig Rappen Glück in der Liebe und Erfolg im Geschäft.

★

Kleine lustige Beizli findet man in Athen haufenweise. Meist führen von der Straße zwei, drei Stufen hinunter in den Raum, der einer Taschenausgabe eines Restaurants gleicht. Meist stehen auf dem Trottoir, links und rechts vom Eingang, zwei, drei Tischli, an die man sich setzen kann, ohne daß sich der Kellner um einen kümmert. Erst wenn man in die Hände klatscht, bekommt man etwas. Bereits hier in Griechenland trinkt der Kaffeegenießer überall den guten, starken türkischen Kaffee, der schwarz und süß in kleinen Täßli serviert wird. Nur der Amerikaner, der im allgemeinen keine Ahnung von Kaffee hat, bestellt sich den sogenannten French coffee. Das ist ein milchverdünntes Gebräu mit der Farbe des Rheins bei Hochwasser und dem Geschmack eines ausgekochten Lehnstuhles.

Kauz und ich saßen vor einem dieser Miniaturbeizli und schwenkten eben den Café turque mit einem Cognac médicinal hinunter, als sich ein amerikanischer Tourist (leicht an der Krawatte zu erkennen) neben uns an das zweite Tischli setzte. Er klatschte in die Hände und befahl dem aus der Versenkung auftauchenden Kellner: «Coffee!» Der Mann hatte Humor und, uns zuzwinkernd, fragte er den Gast: «Do you want French coffee or good coffee?» Und der Amerikaner? Verlangte French coffee!

★

Wir sind auf dem Schiff, das uns vom Piräus nach Istanbul bringt. Goliath steht gut verpackt irgendwo im Bauch des alten Kahns. Kauz und ich liegen an Deck und betrachten den schwankenden Horizont. Mein Reise- und Leidensgefährte sagt: «Ich wußte, wir hätten nicht soviel essen sollen.»

Weshalb man mir verzeihen möge, wenn ich meine Notizen bis zum nächsten Mal unterbreche.

(Fortsetzung in Nr. 16)

Lieber Nebi!

In einer der letzten Nummern hast Du von der Bildung neuer Fremdwörter gesprochen. Wenn man beispielsweise ‹repopiere› geschickt anwende, könne man köstliche Situationen erleben.

Mir fiel eine kleine Begebenheit ein, die ich in einer Kaserne, irgendwo in der Schweiz, hatte.

Zwei Dätel kamen verspätet zum Abendverlesen und wurden von der Wache gestellt. Diese wollte den Wachtkommandanten herbeirufen, als den Sündern der rettende Einfall kam:

«Die Sache ist in Ordnung, wir mußten zuerst noch repopieren - - -!»

Die Wache gab sich zufrieden, und den Dätel blieben einige Unannehmlichkeiten, verbunden mit drei Tagen Kiste, erspart!

Wi.

Schuppen verschwinden

rascher mit

RAUSCH Conservator

Schuppen sind Vorboten der Glatze. Beuge vor mit **Rausch-Conservator** Flaschen à Fr. 3.80 und 6.30 im guten Fachgeschäft.

RAUSCH, Inh. J. Baumann, Fabrik kosm. Prod., **Kreuzlingen**